

Ein Augenschein in der Hausgemeinschaft «füfefüfzg» im Berner Lorraine-Quartier

«Wach und lebendig» dank

So viel Privatsphäre wie nötig, so viel Zusammenleben und gegenseitige Unterstützung wie möglich: In der Hausgemeinschaft «füfefüfzg» im Stadtberner Lorraine-Quartier werden zwölf Frauen und Männer gemeinsam älter.

Wer die Hausgemeinschaft in der vorderen Lorraine besucht, wird im «Chaos» empfangen. So nennen die «Füfefüfzger» augenzwinkernd ihren Gemeinschaftsraum. Sie wohnen alle in ihren eigenen Wohnungen, die sich auf zwei Liegenschaften verteilen. «Das «Chaos» ist unser erweitertes Wohnzimmer», erklärt Mitbegründerin Marcelle Burkhardt (80).

Immer sonntags wird dort gemeinsam gefrühstückt, zudem finden monatliche Haussitzungen statt. Auch ein TV-Gerät ist vorhanden. Chaos – der Name des Raums steht für den Entscheid der Bewohner, die bewährten Wohn- und Lebensstrukturen aufs Alter hin aufgelöst und etwas Neues gewagt zu haben. Die meisten «Füfefüfzger» zogen vor 13 Jahren in die Wohngemeinschaft. Mit ihrem Umzug wechselten sie vom ruhigen Vorort in ein buntes Stadt-Quartier. Vom viel zu gross gewordenen Haus in eine kleinere Wohnung. Und vom Eigenheim ins Kollektiv.

Marcelle Burkhardt, früh verwitwet, überliess 2001 ihr Haus in Muri der ältesten Tochter und deren Familie. Sie sagt: «Ich bin gerne mit Gleichaltrigen zusammen.» Die Idee, eine urbane Alterswohngemeinschaft zu gründen, war im Freundeskreis entstanden. Zu diesem gehörten auch die Architekten Sonja und Urs Grand-

jean (beide 74). Das Paar lebte in Herrenschwanden, bevor es in die Wohngemeinschaft wechselte. Nach seinen Plänen wurden die 1996 erworbenen Liegenschaften in der Lorraine umgebaut. Altersgerecht, rollstuhlgängig, mit Lift. Die «Füfefüfzger» sind Stockwerkeigentümer, wenige wohnen zur Miete. Gegenwärtig beherbergen die beiden Liegenschaften zwölf Personen, darunter drei Ehepaare. Die zwei Häuser sind durch einen Innenhof verbunden, den alle von ihren Wohnungen aus einsehen können. Neben dem «Chaos» ist der Hofgarten der wichtigste gemeinschaftlich genutzte Platz.

Von Frühling bis Herbst treffen sich die «Füfefüfzger» und ihre Gäste dort. Sie grillieren, reden, lachen.

Vollmondsuppe und Gästezimmer

Auch das Treppenhaus lädt zu Begegnungen ein: Glaselemente erlauben Einblicke in die Wohnungen. Wer aber lieber für sich sein möchte, benutzt die Lamellenstoren. Die Abwechslung zwischen Privatsphäre und Sozialleben mache diese Form des Wohnens interessant, sind die «Füfefüfzger» überzeugt. Sie pflegen auch Kontakte nach aussen, ins vielfälti-

ge Lorraine-Quartier. «Am Anfang ernteten wir bei Kollegen Stirnrünzeln, als wir von unserer neuen Wohnumgebung erzählten», erinnert sich Mitbewohner Richard Braun. Er und seine Ehefrau Dorothy Braun (beide 80) zügelten 2002 von Worb ins eher unkonventionelle Stadtquartier: «Wir fühlen uns hier sehr wohl.» Immer bei Vollmond öffnet die Wohngemeinschaft ihre Türen und lädt Freunde, Nachbarn und weitere Interessierte zum Suppenessen ein. Auch Kulturveranstaltungen werden durchgeführt. In einem Gästezimmer finden Auswärtige eine Übernachtungsgelegenheit. «Gemeinschaft



der Wohngemeinschaft

und Austausch beugen Einsamkeit vor», sagt Sonja Grandjean. Das sei wichtig im Alter.

Genauso wie die zentrumsnahe und topografisch flache Lage ohne steile Passagen. Noch sind alle Bewohner einigermaßen gut zu Fuss, doch das könne sich rasch ändern, sagt Marcelle Burkhardt: «Und dann ist man froh, wenn man mit dem Rollator zum Bahnhof gehen kann.» Im Quartier hat es Läden, Restaurants, Pärklein. «Ich bin abends unterwegs, ohne Angst zu haben», sagt Elisabeth Germanier. Sie ist mit 82 Jahren die Älteste in der Wohngemeinschaft. Das Äl-

terwerden, mögliche Pflegebedürftigkeit, abnehmende Leistungsfähigkeit – das sind Themen, die die «Füfefüfzger» keineswegs verdrängen. Ursprünglich war geplant, bei Bedarf eine Pflegefachperson fest anzustellen. Doch davon ist die Gemeinschaft inzwischen abgekommen. Nun will man sich vielmehr untereinander beistehen und falls nötig auch auf die Unterstützung der Spitex zurückgreifen. «Mit unserer Wohnform möchten wir den Entscheid, in eine Pflege-Institution einzutreten, hinausschieben», sagt Sonja Grandjean. Zudem entlaste es die Töchter und Söhne, die Eltern

in einem fürsorglichen Umfeld zu wissen.

Früh genug ans Alterswohnen denken

In den vergangenen Jahren erlebte die Wohngemeinschaft intensive Momente – schöne, aber auch traurige. So war der Tod eines Mitbewohners zu verkraften. Auch Konflikte galt es zu überstehen. In der Hausgemeinschaft trafen gereifte und starke Persönlichkeiten aufeinander, die es in Beruf und Familie zu etwas gebracht hatten – als Uniprofessor oder fünffache Mutter, im Architekturbüro oder in der Arztpraxis. «Im Einfamilienhaus war jeder bei sich der Chef», stellt Marcelle Burkhardt fest. In der Wohngemeinschaft hingegen funktioniere es nicht ohne Kompromisse. Als die Differenzen wuchsen, zogen die «Füfefüfzger» einen Mediator bei – und fanden sich zum Glück wieder. Das sei eine «super Erfahrung» gewesen, sagt Marcelle Burkhardt. «Es ist wichtig, sich gegenseitig in der Verschiedenheit zu respektieren», weiss Sonja Grandjean. Eine Hausgemeinschaft brauche Zeit, um zusammenzuwachsen.

Doch trotz den Herausforderungen ziehen die «Füfefüfzger» ihre Wohnform sämtlichen noch so geeigneten Seniorenresidenzen auf der grünen Wiese vor. Dass sie sich einen Liegenschafts Kauf leisten konnten, sei zweifellos ein Privileg, räumt Marcelle Burkhardt ein. Würde die öffentliche Hand das gemeinschaftliche Wohnen fördern, könnten mehr Menschen davon profitieren. Das Wohnen im Alter gewinne mit der demografischen Entwicklung ohnehin an Bedeutung, gibt Richard Braun zu

bedenken. Der Name «füfefüfzger» ist denn auch als Appell an andere gedacht, sich früh genug mit der Wohnfrage zu befassen. Das lohne sich, sagt Dorothy Braun: «Mir gefällt unser Zusammenhalt.» Man bleibe «wach und lebendig», fügt Sonja Grandjean an. Die verwitwete Elisabeth Germanier sagt es so: «Wenn ich heimkomme, ist jemand da. Das schätze ich enorm.»

*Susanne Wenger

Gemeinschaftlich Wohnen im Alter

swe. Selbstbestimmung und gegenseitige Hilfe: Immer mehr ältere Menschen entdecken die Vorzüge des gemeinschaftlichen Wohnens. Viele betrachten die Alters-WG als Alternative zu Alterssiedlungen, Seniorenresidenzen und Pflegeheimen. Wer eine Senioren-WG gründen wolle, müsse einige Aspekte beachten, rät Pro Senectute Kanton Bern: Die Chemie zwischen den Mitbewohnern muss stimmen, rechtliche Aspekte sollten geklärt sein. Wenn die Kosten nicht aus Einkünften und Vermögen gedeckt werden können, stehen bei Bedarf nur die Ergänzungsleistungen zur Verfügung. Nicht zuletzt braucht es eine geeignete Immobilie. Auf dem Wohnungsmarkt passende Miet- oder Kaufobjekte zu finden, sei keine einfache Aufgabe, schreibt das Alters- und Versicherungsamt der Stadt Bern. Gesuche und Angebote für WG-Plätze im Kanton Bern: www.wohnen60plus.ch. Weitere Informationen zum Thema Wohnen im Alter: www.bern.ch/nimmergruen.

Ihr selbstgewähltes «Chaos» gibt ihnen Halt: die «Füfefüfzger» Urs Grandjean, Elisabeth Germanier, Dorothy und Richard Braun, Sonja Grandjean und Marcelle Burkhardt (v.l.).

Foto: Susanne Wenger

